
Editorial

»Was erwarten, was erhoffen, was verlangen wir eigentlich von der Literatur? Daß sie die Welt verändere und uns alle erziehe und uns helfe, edel, hilfreich und gut zu sein? Daran habe ich einst tatsächlich geglaubt. Es ist lange her. Und heute? Was will ich denn heute? Nicht mehr und nicht weniger, als daß Literatur Freude bereite und vielleicht noch ein wenig Glück. Und daß es mir möglich sei, auch andere an dieser Freude, an diesem Glück teilnehmen zu lassen.«
Marcel Reich-Ranicki

Mit dem fünften Jahrgang der ZThG laden wir Sie, verehrte Leserinnen und Leser, neuerlich zu einer Lesereise in die (Un-)Tiefen freikirchlicher Gedanken über Gott und die Welt ein. Was dem sprachgewaltigen Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki recht ist, ist auch dem Theologen billig. Die in unserer Zeitschrift nachzulesende theologische Literatur will mitteilen, belehren (im besten Sinne des Wortes) und, darin durchaus mit der Belletristik verwandt, auch ein wenig unterhalten: *Honni soit qui mal y pense!* Das Glück, etwas erkannt oder entdeckt zu haben, nötigt nun einmal zur Mitteilung. Literatur ist immer auch verdichtete Entdeckerfreude und Entdeckerglück, und sei es, daß man sich eine Last von der Seele schriebe. Das Wort kann nämlich nicht nur Fleisch, es muß auch immer wieder Wort werden, um anderswo in Fleisch und Blut überzugehen.

Motive dieser Art bewegen wohl unser abermals angewachsenes Autorenkollegium insgesamt: Daß man das Leben teilt, indem man es mitteilt. Dies gilt auch dann, wenn dieses literarische Glück – wie jedes echte Glück – Freud *und* Leid kennt und auch von den Tiefen geistiger Kraftanstrengungen und innerer Kämpfe Zeugnis ablegt. Anbiederung und ›Hofberichterstattung‹ zum größeren Ruhm der eigenen (Frei-)Kirche ist schon deshalb nicht unsere Sache. Drücken sich Freude und Glück in ihrer literarischen Verdichtung doch gerade auch als Freiheit zur Kritik am Bestehenden aus, wie der oben zitierte Literaturkritiker bis ins hohe Alter hinein belegt. Auf die manchmal aufmüpfige Freiheit »unterwegs zur Sache« (E. Jünger) kann die Kirche Jesu Christi unmöglich verzichten.

Weiterhin leisten wir uns daher den im freikirchlichen Raum raren Luxus unabhängiger, kritischer und durchaus unorthodoxer theologischer Sichtweisen, wohl wissend, daß wir dadurch manchen alten und neuen Traditionshütern ein Dorn im Auge sind. Jener Dorn im Auge mag gar zum Pfahl im Fleische werden, falls sich das derzeit in freikirchlichen Kreisen vielfach geraunte Zauberwort ›Zukunftsfähigkeit‹ in bloßer Zu-

kunftsretorik erschöpfen sollte, weil sich im Bereich festgefahrener innerkirchlicher Verhältnisse und eingespielter Seilschaften nichts wirklich ändern soll. Hier muß unsere freikirchliche Gemeindebasis – und nicht nur sie – wachsam sein und gerade den in Gemeinde- und Kirchenleitung Verantwortlichen mit der Impertinenz der bittenden Witwe (Lk 18,1-8) zu Leibe rücken.

Das vorliegende Heft bleibt auch im neuen Jahrtausend der eingeschlagenen Linie treu: Wissenschaftliche sowie populäre theologische und kirchliche Beiträge stehen nach Rubriken getrennt eng beieinander. Auf dieses komplementäre Element, das den Ernst wissenschaftlicher Besinnung mit der Reflexion der eigenen kirchlichen Erfahrung und Praxis zu verbinden sucht, möchten wir auch künftig nicht verzichten. Die Voten unserer Leserschaft haben uns darin sehr bestärkt.

Essays

Das Heft wird wie gewohnt durch »Essays« eröffnet, die in der Lesergunst ganz oben stehen. Zunächst erzählt *Lutz Röcke* die Schöpfungsgeschichte aus Gen 1 nach, indem er ein dezidiert naturwissenschaftliches Verständnis der Entstehung des Lebens in diesen alten priesterlichen Text einträgt. Der bemerkenswerte Versuch, das biblische Sechstagerwerk der Schöpfung in einer zeitgemäßen Übertragung zu präsentieren, ist frei von aller stickigen Nervosität mancher »Kreationisten«, die jede Form der Evolutionstheorie für eine Erfindung des Antichristen halten. Von welcher Glaubensgewißheit eine evolutionistische Nacherzählung des Schöpfungswerkes geprägt sein kann, zeigt der Autor, indem er als *donum superadditum* auch noch eine Nachdichtung des Schöpfungpsalms 104 beisteuert, die unter der Rubrik »Theopoesie« zu finden ist.

Anhand der suggestiven Frage »Ist der Papst schuld an Schwangerschaftsabbrüchen?« exemplifiziert *Ralf Dziewas* das Verhältnis von Schuld und Anklage im Zusammenhang von Abtreibungen. Schuld wird von Dziewas konsequent als eine sozialtheologische Kategorie menschlichen Lebens verstanden, die eine hermeneutische Schlüsselfunktion besitzt, insofern sie die Gemeinschaft der Mitschuldigen konstituiert. Ob es berechtigt ist, Schuld in dieser Weise zu entpersonalisieren, indem man sie sozialisiert, mag jeder selbst beurteilen. Die Gedanken sind in jedem Falle nachdenkenswert und haben anlässlich der Sitzung der »Theologischen Sozietät« im Mai 1999 eine spannende und kontroverse Diskussion hervorgerufen.

Artikel

Der Reigen der Hauptartikel wird durch den Beitrag von *Hans-Harald Mallau* eröffnet. Seine Ausführungen über »Abtreibungen in der Bibel, im Judentum und im Urchristentum« gehen ebenfalls auf einen mündlich vorgetragenen Tagungsbeitrag der Theologischen Sozietät zurück. Mallau zeichnet eine theologiegeschichtliche Entwicklung nach, die den Gedan-

ken der »Abtreibung« und ihrer theologischen Bewertung bis in die hellenistische frühmittelalterliche Zeit des rabbinischen Judentums verfolgt. Der zweite alttestamentliche Beitrag entstammt meiner Feder und untersucht das Verhältnis von »Gotteswort und Gottesschau im Alten Testament«. Die prophetischen Berichte über visionäre Gottesbegegnungen üben auch heute noch eine anhaltende Faszination aus. Auffällig ist, daß sich die Visionsberichte in der Spätphase des Alten Testaments häufen. Wie kommt es zum Siegeszug des ›Auges‹ über das ›Ohr‹ in der Geschichte des Offenbarungsempfangs? In dieser Fragestellung vermittelt der Aufsatz phänomenologische mit theologiegeschichtlichen Einsichten. – Die Hauptüberschrift sollte eigentlich »Das geschaute Wort« lauten. Er wurde kurz vor der Drucklegung – wenn auch schweren Herzens – geändert, als mir ein gleichnamiger Artikel der geschätzten Hamburger Alttestamentlerin Ina Willi-Plein über den Propheten Amos in dem soeben erschienenen 14. Jahrgang des »Jahrbuchs für biblische Theologie« in die Hände fiel.

Andrea Strübind zeichnet in ihrer Untersuchung »Dienst am Volk« die Geschichte eines freikirchlichen Diakoniewerkes in der Zeit des ›Dritten Reiches‹ nach. Es handelt sich dabei um eine Auftragsarbeit des Diakoniewerkes Tabea anlässlich des 100jährigen Jubiläums im vergangenen Jahr. Dabei stellten sich die heutigen Verantwortlichen mutig einer nicht immer rühmlichen Vergangenheit unter der braunen Diktatur, wie auch das angefügte Schuldbekennnis des Tabea-Vorstands belegt.

Mit zwei Beiträgen ist *Erich Geldbach* in diesem Heft vertreten. Ersterer stellt die Hintergründe und Ergebnisse der »Wahrheits- und Versöhnungskommission in Südafrika« (TRC) dar. Dieses öffentliche Tribunal mit einer eigenen Kammer für Amnestierungen hat sich seit 1995 in einer mehrjährigen Tätigkeit mit den während der Zeit der ›Apartheid‹ begangenen Verbrechen gegen die Menschenrechte befaßt. Geldbach macht auf Ziele und Hintergründe dieser Kommission aufmerksam, zieht einen Vergleich zum Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß nach dem Zweiten Weltkrieg und bezieht auch die Rolle der Kirchen ein. – Der zweite Aufsatz ist der Geschichte der freikirchlichen Diakonie in Europa gewidmet. In einem weit gespannten Bogen stößt man hier auf ein kleines und sehr hilfreiches Kompendium zu Wesen und Auftrag diakonischen Handelns in einem ökumenischen Horizont.

Eduard Schütz nimmt unter der Überschrift »Noch einmal: Versöhnung inklusive Rechtfertigung« den komplexen zwischenkirchlichen Gesprächsverlauf unter die Lupe, der zur vielgerühmten und zugleich heftig umstrittenen »Gemeinsamen Erklärung« samt aller Anhänge und Erklärungen zur Erklärung (GOF und Annex) führte. Schütz knüpft damit an seine im letzten Heft veröffentlichte kritische Analyse an und bringt diese auf den aktuellen Sachstand. Neben aller sorgfältigen Kritik bleiben auch die Chancen der Einigung nicht unerwähnt.

In unserem Autorenkollegium heißen wir *Reinhild Löding-Ehrenstein* mit ihrem Beitrag »Farbige Schafe – Dimensionen der Religiosität« will-

kommen. Die diplomierte Psychologin gibt dabei Einblicke in das Verhältnis von Persönlichkeit und Religiosität, deren Grundformen in einer Typologie erfaßt werden. Die Studie mündet in das Plädoyer für eine angemessene und legitime religiöse Vielfalt innerhalb des Gemeindelebens (»differenzierte Religiosität«), die keine Gefährdung, sondern geradezu ein notwendiges Korrelat des Evangelium darstellt.

Auch *Reinhard Henkel* zählt zu unseren neuen Autoren und stellt sich mit einem Aufsatz über »Religions- und Kirchengographie« vor, einem noch recht jungen aber vielversprechenden Gebiet der Religionssoziologie. Dieser Wissenschaftszweig thematisiert die Beziehung zwischen »Religion und Landschaft bzw. Raum«. Innerhalb bestimmter geographischer Räume etablieren sich, so die Prämisse, spezifische religiöse Prägungen (z.B. Konfessionen), die sich über längere Zeiträume konservieren lassen. Dieses Phänomen kann nicht zuletzt anhand der Dichte freikirchlicher Gemeinden in bestimmten Regionen veranschaulicht werden. Henkels Beitrag stellt Methoden und Ansätze der Religionsgeographie vor und weist zugleich auf die Relevanz der Ergebnisse für den Bereich der Praktischen Theologie hin.

Theologie im Kontext

Was eine freikirchliche Existenz in Deutschland bedeutet, ist außerhalb dieser Gemeinschaften weitgehend unbekannt. Den »amtlichen« freikirchlichen Selbstdarstellungen sollte man aus Gründen ihrer latenten Apologetik nicht immer trauen. Unter der Überschrift »Was heißt evangelisch-freikirchlich?« versuche ich eine nüchterne und realistische Antwort zu geben, die sich in zahlreichen Gemeindefeminaren als Gesprächsgrundlage bewährt hat. Die genannten Gesichtspunkte erheben dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit, wollen aber beim gegenwärtigen Nachdenken über eine freikirchliche Ekklesiologie behilflich sein.

Dokumentation

In dieser Rubrik finden sich drei Beiträge. Zum einen der *Offene Brief der Bundesleitung des BEFG* (Baptisten- und Brüdergemeinden) aus Anlaß der Unterzeichnung der »Gemeinsamen Erklärung« von Katholiken und Lutheranern am 31. Oktober 1999 in Augsburg. Dieser Offene Brief einer freikirchlichen Kirchenleitung, der die Aufhebung der Lehrverurteilung begrüßt und eine ökumenische Öffnung des Dialogs anmahnt, ist bisher im Wortlaut noch nicht einmal in den internen Publikationsorganen des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden veröffentlicht worden. Diese hausgemachte publizistische Panne soll auf diesem Wege behoben werden.

Aus bisher unveröffentlichten Quellen erarbeitet ist der vorbildlich recherchierte Forschungsbeitrag von *Martin Rothkegel* über eine geheime »Täuferversammlung in der Görlitzer Heide im Jahr 1539«. Die in den

Quellen sehr detaillierte Schilderung dieser von Rothkegel rekonstruierten Versammlung sollte eine Gemeindegründung vorbereiten und ist nicht zuletzt unter dem Gesichtspunkt einer für Täufergemeinden ungewöhnlichen Taufpraxis interessant.

Theologische Sozietät

Vom 24. bis 26. September 1999 fand im Konfessionskundlichen Institut in Bensheim das Herbstsymposium der »Theologischen Sozietät« statt. Thema war diesmal »Das Christentum und die anderen Religionen«. Die Vorträge von *Dietmar Lütz*, dem Geschäftsführer des Ökumenischen Rates in Berlin-Brandenburg (»Der Absolutheitsanspruch des Christentums«), *Heribert Bettscheider SVD*, Professor am Steyler Missionswissenschaftlichen Institut (»Wahrheit und Umgang mit anderen Religionen«) und *Urs Baumann*, Professor an der katholischen Fakultät in Tübingen (»Weltreligionen und Weltethos«) führten zu ergiebigen Diskussionen und boten interessante Chancen für eine ökumenische Sichtweise. Wir drucken alle gehaltenen Vorträge ab und danken den Beteiligten für die freundliche Überlassung der Manuskripte.

Gespräche über Gott und die Welt

Neue Wege beschreiten wir, indem wir das für eine theologische Zeitschrift hierzulande noch wenig gebräuchliche Genre des Interviews einführen. Unter der Überschrift »Das Kreuz mit der Zukunft« führten Michael Holz und Michael Stadler mit *Andreas Malessa*, *Thomas Bloedorn* und *Heinrich-Christian Rust* Gespräche über deren Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen im Blick auf die Zukunft der Kirchen und Freikirchen. Die Genannten hielten wir aufgrund ihrer Fähigkeit, über den eigenen konfessionellen Tellerrand hinauszublicken, für geeignet, ihre Zukunftsgedanken mit uns und unserer Leserschaft zu teilen. Weitere, mit Irmgard Stanullo, der wackeren Vorsitzenden der Baptistengemeinden in Bayern, sowie mit Bundesdirektor Lutz Reichhardt aus Bad Homburg und Hendrik Kissel aus dem Berliner Wedding begonnene Gespräche konnten leider nicht mehr berücksichtigt werden. Die Zeit wurde schließlich zu knapp. Eine Fortsetzung der angestoßenen Dialoge über »Gott und die Welt« – so der Name dieser neuen Rubrik – ist jedoch für die kommenden Jahrgänge geplant.

Theologie und Verkündigung

Zur Vielfalt an Genres in unserer Zeitschrift gehören nach wie vor auch Predigten und Bibelarbeiten, zu denen diesmal *Irmgard Stanullo* (Mt 5,13; Predigt anlässlich der Eröffnung des Kirchentages), *Matthias Walter* (Mk 12,41-44) und *Joachim Molthagen* (Offb 5) beigetragen haben. Es sei darauf hingewiesen, daß zwei der drei abgedruckten Beiträge auf

sogenannte »Nichtpastoren« zurückgehen, wie das ›allgemeine Laientum‹ in der offiziellen baptistischen Diktion lautet. Damit möchten wir der freikirchlichen Bedeutung des Laienelements im Bereich der Verkündigung des Evangeliums Rechnung tragen.

Buchbesprechungen

Auf sie mußten wir im letzten Jahrgang aus Platzgründen leider verzichten. Das vorliegende Heft enthält zwei Rezensionen (zur RGG⁴, Bd. 1; ferner zu Thomas Nißlmüller, Rezeptionsästhetik und Bibellese) sowie zwei Selbstanzeigen von wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten (Andrea Strübind, Die frühe Täuferbewegung in der Schweiz; Astrid Giebel, Diakonie im deutschen Baptismus).

Sonstiges

Für die »Theopoesie« sorgen die Poeme von »Hugo«, Michael Stadler, Hans-Werner Kube und, wie bereits oben erwähnt, Lutz Röcke. Humorvoll geht es schließlich in der »Theosatire« zu, in der ein Auszug aus dem Buch »Der Lowprice-Lighter« von Klaus Fischer zu lesen ist. Wir danken dem Asaph-Verlag für die freundliche Abdruckgenehmigung. Das kleine baptistische »Glossar« zur ›Sprache Kanaans‹ stammt aus einer Studentenzeitschrift der 60er Jahre und verdankt sich einem Zufallsfund bei Archivstudien.

Die statistischen Angaben zum abermals angestiegenen Mitgliederstand der GFTP und die Vereinsnachrichten, die *Ralf Dziejwas*, der neue »Stellvertretende Vorsitzende« der GFTP verfaßt hat, stehen wie gewohnt am Ende des Heftes. Es schließt mit einer Bibliographie der Jahrgänge 1-5 der ZThG, die *Andreas Zabka* und ich erstellt haben.

In diesem Heft findet letztmalig die alte deutsche Rechtschreibung Verwendung. Eine Umstellung auf die neue Schreibweise kann aus verlagstechnischen Gründen erst im kommenden Jahr realisiert werden.

Wir widmen dieses Heft dem Andenken an *Johann Gerhard Oncken*, dessen Geburtstag sich am 26. Januar zum 200. Mal jährt. Er begann seinen geistlichen Dienst als überkonfessioneller Bibelkolporteur und beendete ihn als streitbarer Ahnherr des deutschen sowie des kontinentaleuropäischen Baptismus.

München, im Januar 2000

Kim Strübind